

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1905**

267 (15.11.1905) Zweites Blatt

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Nr. 267.

Zweites Blatt.

Karlsruhe, Mittwoch den 15. November 1905.

25. Jahrgang.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugehört, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich M. 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:  
Luisenstraße 24.  
Telefon: Nr. 128. — Postfach: Nr. 8144.  
Erscheinung der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.  
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/9 Uhr. Bestehende Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

## Kapitalistischer Kindermord.

K. Der Kindermord zu Bethlehem, von dem uns die biblische Uebersetzung erzählt, ist nichts im Vergleich zu dem modernen Kindermord, der in unserer vielgepriesenen Kulturstaat Deutschland durch den gefährlichen Mord „Kapitalismus“ indirekt begangen wird. Indirekt dadurch, daß man die Mutter als Lohnknechtin in vielstündiger Arbeitsfront in den Fabriken, Werkstätten usw. einperschreibt und sie also hindert, ihre Kinder zu hegen, um sie wohlzuberhalten über die Fährlichkeiten der Säuglings-Erkrankungen hinweg zu helfen.

Die Reichsstatistik zeigt, daß vom Jahre 1877 an die Säuglingssterblichkeit sich in aufsteigender Linie befunden hat. Die Statistik für das Jahr 1902 bis 1903 ergibt eine Sterblichkeitsziffer für einzelne Städte, die wohl zum Nachdenken Veranlassung gibt und die beweist, daß dort vieles faul in der heutigen „göttlichen“ Weltordnung ist. Danach starben in Berlin von 100 Kindern unter einem Jahr 19,8, in Breslau 26,5, München 24,0, Dresden 16,5, Leipzig 21,4, Stuttgart 20,9, Hamburg 17,8, Straßburg 21,4, Wandsbek 27,8 und in dem industriereichen Chemnitz starben gar im Jahre 1904 im Monat März von 100 Säuglingen 27,78 im Alter von einem Monat, und im Alter von 6 Monaten starben in selbiger Stadt 78,89. Ferner wird aus Wien gemeldet, daß dort vom 4. Juni bis zum 19. August, also innerhalb 2 1/2 Monaten, 305 Sterbefälle von Kindern unter einem Jahre vorgekommen sind. In Bromberg betrug die Säuglingssterblichkeit im Juli dieses Jahres über 50 Prozent, und im August schwoll diese Ziffer auf 76 Prozent an. Als Todesursachen sind für alle Orte Lebensschwäche, Magen- und Darmkatarrh angegeben.

Welch grenzenloses Leid der proletarischen Frauen greift uns aus diesen Ziffern entgegen! Dazu kommt noch die große Zahl der todbereitenden, die meist infolge Ueberarbeitung und Entbehrungen der Mütter nicht lebend das Licht der Welt erblicken. Die Frauen und Mädchen des Proletariats müssen ja ihre besten Kräfte im Dienste des Geldhais vergeuden, und die dafür gezahlten Hungerlöhne reichen bei weitem nicht aus, um die verbrauchten Kräfte auch nur annähernd durch kräftige genügende Nahrung zu ersetzen. Die Folge ist, daß eine schwächliche, mit dem Reine der Proletarierkrankheit behaftete Nachkommenschaft gezeugt und geboren wird und so dem frühzeitigen Tode oder dem Siedetod verfallt.

Nach den statistischen Ergebnissen waren in Preußen im Jahre 1899 83 672 verheiratete Frauen erwerbstätig, die diese Zahl hat sich nicht verringert, sondern sie ist durch wirtschaftliche Einflüsse, Arbeitslosigkeit des Mannes, Verteuerung der Lebensmittel usw. noch erheblich gestiegen. Um aber die große Sterblichkeit unter den Säuglingen zu hemmen, gibt es nur ein Mittel, und das ist Verkürzung der Arbeitszeit für Arbeiterinnen. Diese ist vor allen Dingen notwendig, damit die Mutter Zeit gewinnt, ihre Kinder zu pflegen. Wie es scheint, liegt aber die gesetzliche Einführung des Zehntundentages selbst für die Arbeiterinnen noch in weiter Ferne. Sagte doch Graf Pobodowsky kürzlich im Reichstag bezüglich des Zehntundentages: „Der Adel ist noch nicht reif!“ Die Erhebungen auf dieser Materie sowie die Gutachten der Aufsichtsbeamten liefern interessantes Material. Danach ist die Mehrzahl der Beamten für Minderung der Arbeitszeit der Arbeiterinnen. Ein Teil der Gutachten befürwortet wohl Ueber-

gangsbestimmungen, damit die Arbeitgeber Zeit gewinnen, sich mit dem Gedanken, daß künftig die Lohnknechtinnen eine kürzere Zeit für sie schuften und schänzen, vertraut machen können. Im allgemeinen halten sie den Fortschritt der Verkürzung der Arbeitszeit für notwendig, und doch zögert die Reichsregierung mit der gesetzlichen Einführung des Zehntundentages.

Mehr wie Zweidrittel aller Arbeiterinnen sind verheiratet, zehn Stunden pro Tag in der Brotfront zu stehen, und diese sind noch die Glücklichen. Gibt es doch noch eine große Anzahl Arbeiterinnen, namentlich in der Textil-Industrie, die länger wie 10 Stunden Frontdienst für das liebe Brot leisten müssen.

Auch für die große Zahl, die als Hausindustrielle tünchlich ihr Leben fristen, gibt es keine Grenze ihrer Arbeitszeit. Bei vielstündiger Arbeitsleistung bringen sie dem Moloch Geldhais ihre Kraft und Gesundheit zum Opfer. Die Vertreter der heutigen Weltordnung berühren alle diese Erscheinungen nicht, wenn auch ganze Generationen körperlich und geistig degenerieren. Die Sucht nach billigen Menschenmaterial macht sich immer aufs neue bemerkbar. Die Jagd nach dem toten Golde erfordert immer neue Opfer aus der breiten Volksmasse. Und angesichts solcher Zustände wagen es noch recht häufig die fatten Geldhais-Vertreter, den armen Proletarierfrauen Vorhaltungen über ihre Pflichten gegen die Kinder zu machen. In der Ausführung noch Dohn für die ärmere Bevölkerung, das ist die Signatur der jetzigen Zeit!

Darum muß die Lösung aller Arbeiterinnen lauten: hinein in die Organisation, um eine geregelte Arbeitszeit und erhöhten Lohn zu erreichen, und der Unterernährung mit ihren üblen Erscheinungen, die sich in Krankheit, Siechtum und Sterblichkeit der Säuglinge äußern, ein Ende zu bereiten. Arbeiterinnen, glaubt nicht, daß eine einzige von euch in dem Kampfe um Recht und Brot überflüssig sei! Im Gegenteil, es ist nicht nur aller Recht, sondern aller Pflicht, sich an der modernen Arbeiterbewegung zu beteiligen!

## Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

Stuttgart, 14. Nov. Nach verschiedenen resultatlosen Versuchen war es am Sonntag dem 13. Nov. hier eine halbstündige Versammlung der Gewerkschaften in der Stadt. Die Versammlungen der Gewerkschaften sind in der Stadt Stuttgart und in der Umgebung der Stadt Stuttgart. Die Versammlungen der Gewerkschaften sind in der Stadt Stuttgart und in der Umgebung der Stadt Stuttgart.

burg, welcher über: „Die soziale Frage und ihre Gegner“ sprach. Was dieser alles leistete, grenzt ans Ungeheuerliche. So wärmte er die alten Lebenshüter vom Feilen auf. Die Arbeiterbewegung hätten die Arbeiter nur dem Zentrum zu verdanken, die Sozialdemokraten hätten immer dagegen gestimmt, was ein Führer mit Pfui befehlige. Daß das Zentrum gegen das Alters- und Invalidengesetz gestimmt hat, verweigerte Herr Haus wohlweislich. Daß das Zentrum seinerzeit gegen die Bekämpfung eines Reichszuschusses von 50 M. für jede Frau pro Jahr stimmte, d. h. mit Ausnahme von 13 Mann, führte Herr Haus ebenfalls nicht an. Daß das Zentrum die Bergarbeitergewerkschaft im preussischen Landtag zu einer Abgabe von Arbeiterlöhnen gezwungen hätte, verweigerte Herr Haus ebenfalls. Auf Verlesung des Frau laun er auch zu sprechen und meinte, das Buch sollte man nehmen und in eine Ecke werfen, daß die Reben davonfahren. Diese Bemerkung läßt darauf schließen, daß Herr Haus das Buch noch nicht gelesen, oder wenn letzteres der Fall ist, einfach nicht verstanden hat, und das, obwohl das Buch bereits die 40. Auflage erlebt und eines der gelesesten Werke ist. Die ganze Rede des Herrn Haus wimmelte von Phrasen und Verbeugungen.

In der Diskussion sprach zunächst Genosse Wichowski, bekam aber nur gnädig 10 Minuten Redezeit. Er hielt den Geistlichen für arbeiterverräterisches Verhalten beim Kölner Polzeiartikel vor und ähnelte: er konnte nicht ruhig sprechen, wie das einmal in der Wahlversammlung. Dem Führer des Redners wurde ihm mit einem kräftigen Pfiff aus dem Publikum getrunken, was die geistliche Höhe und Seltenheit der Zentrumsführer gebührend kennzeichnet. Nachher hielt der Sprecher Rothemann die Diskussion, in der Ausführungen des Genossen Wichowski als Äußerung bezeichnete und einige unverständliche Sätze sprach. Wie man hier in Arbeiterkreisen verfährt, soll Rothemann sehr gute Kenntnis vom Kölner Streit haben, indem er auch christliche Arbeiterwilliger geweten sein soll.

Die Führer und Kapläne setzen wirklich alle Hebel in Bewegung, um die Schichten zusammenzuhalten. Sie streben, sie könnten etwa irrt werden an der Sozialpolitik des Zentrums in Gestalt des Polzeiarzts, der ihnen vom Zentrum aufgeblasen wurde und heute schon seine schlimmen Vorboten zeigt.

Trotz aller Entstellung der wahren Tatsachen werden die Arbeiter immer mehr und mehr ihrer euren Kräfte und Schliche kommen und sich der sozialdemokratischen Arbeiterpartei anschließen. Es zögert keine schon Beispiele wie in Schwelber bei Stollberg, wo sich von den 1000 christlichen Metallarbeiterverbands-Mitgliedern über 500 dem sozialdemokratischen Verbande anschlossen.

## Badische Chronik.

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

1. Anstellungen. 14. Nov. Bürgerausschuss. In der gestern Abend stattgefundenen Bürgerausschussung wurde seitens des Gemeinderats ein Antrag eingebracht, einen Teil des hiesigen Allmendgeländes, die sogenannten „Hühnerhöfen“, zu veräußern, anstatt wie bisher unter die Bürger zu verteilen. Es wurde darüber abgestimmt, ob der Antrag der Bürgervertreter angenommen, denn nur diese ist in Allmenddingen kompetent, vorgelegt werden soll, oder nicht. Die Abstimmung ergab eine Mehrheit für den Antrag; es wird deshalb in nächster Zeit hier eine Bürgerversammlung stattfinden haben, die darüber zu entscheiden hat, ob das genannte Allmendgelände wie bisher unter die Bürger verteilt wird, oder ob dasselbe jetzt ab in Parzellen zusammengelegt und verpachtet werden soll.

Nach einer Auffassung würde man am besten bei dem jetzigen Stande bleiben, denn wir glauben kaum, daß durch die Verpachtung ein nennenswerter Ertrag erzielt wird; bis die Verpachtungsmassnahmen gedankt werden kann noch einige Pläne auf den Bürger kommen.

Ein weiterer Punkt von Wichtigkeit war die Anstellung eines zweiten Polizeibeholders zur Ausübung der Nachtwache. Da die bisherigen Nachtwächter ein Zwittrerding zwischen Polizei und Zivilist darstellten, wurde betont, daß durch die Anstellung eines Polizisten zur Ausübung

der Nachtwache manche Uebelstände gehoben werden können. Der zweite Polizeibeholder soll 850 M. Gehalt bekommen und die Nachtwache abwechselnd mit dem jetzigen Polizeibeholder ausüben. Dem Antrage wurde zugestimmt.

Die übrigen Punkte waren Formfragen, die ebenfalls Zustimmung fanden.

Wörzheim, 14. Nov. Aus dem Reich der Innungsmeister stellt sich ein in Nr. 268 des Volksfreund erschienenen Artikel, welcher einen Vergleich zwischen den Leistungen der Ortskrankenliste und der Krankenkasse der Allg. Handwerker-Innung zieht und darüber klarlegt, daß die Innungs-Krankenkassen-Glieder erfüllen können, was sie seinerzeit verprochen haben, nämlich eine billigere Verwaltung und weitgehendere Unterstützung der durch Krankheit sehr oft in größte Not geratenen Kaffeemitglieder. Die Praxis hat ergeben, daß die ersten Aufgaben ganz bedeutend größer, die Unterstützungen aber geringwertiger als diejenigen der Ortskrankenliste geworden sind. Dabei sind die Beiträge, welche beide Kassen erheben, nicht nennenswert verschieden. Hierbei muß noch angeführt werden, daß die Innungs-Krankenkassen vorher schon auf Kosten der Ortskrankenliste entlastet sind, indem die hiesigen Innungs-Krankenkassen fast ausschließlich männliche Mitglieder haben. (Die Krankenkasse der Allg. Handwerker-Innung hatte 12 weibliche und 1141 männliche Mitglieder, während bei der Ortskrankenliste 54 Proz. weibliche Mitglieder vorhanden sind.) Es ist nun weiter allgemein bekannt Tatsache, daß die Frauen und Mädchen dieser Versicherungen infolge ihrer sozialen Lage gezwungen sind, zum Erwerb des Unterhaltes mitbedingungen und in den hiesigen Wirtshaus-Kaffeehäusern zu arbeiten. Diese werden selbstverständlich Mitglieder der Ortskrankenliste und erheben (bei einer höheren Erkrankungs-Ziffer) ihre Unterstützungen auch von dieser. Hierbei kommt auch gerade die von den Handwerksmeistern verpönte Arbeiterinnen-Unterstützung mit einem ganz ansehnlichen Betrage in Betracht.

Nun muß ich aber fragen, kommt denn diese Unterstützung nur der Frau zugute oder der ganzen Familie des Versicherten, also nicht auch dem Manne?

Es ist moralische Pflicht jedes Arbeiters, darauf hinzuwirken, daß auch er in der gleichen Kasse versichert werde, bei der die Frau die Unterstützung erhebt und es würde von sozialpolitischem Verständnis zeugen, wenn die Herren Arbeitgeber dieses Streben unterstützen würden. Statt dessen ist aber bisher das gerade Gegenteil der Fall. Statt Zentralisation — Dezentralisation.

Daß die Verwaltung der hiesigen Ortskrankenliste eine gute ist, ist von maßgebender Seite anerkannt. Bei den gefährlichsten Verhältnissen, welche den Tatsachen entsprechen, dürfte es daher das Beste sein, daß sich die Innungs-Krankenkassen wieder auflösen, um sich dadurch den Vorwurf zu ersparen, daß sie ihrerzeit Bekanntheit erlangten zur Erziehung von Innungs-Krankenkassen nur Scheingelände waren, der Zweck aber ein anderer ist.

Hierdurch würde der neuere Verwaltungsapparat wegschleppen und der recht ansehnliche Betrag, welcher bisher für diesen Zweck verausgabt wurde, könnte zum größten Teil den Mitgliedern zugewendet werden.

Durch Auflösung der Innungs-Krankenkassen würden die betr. Innungsmeister sich die bisherigen Mitglieder ihrer Krankenkassen zu Dank verpflichten.

Aus große Kräfte können den Anforderungen der Mitglieder, welche gesetzlich garantiert sind, auf die Dauer genügen und ausgebaut werden, wie es vom Gesetz schon seit Jahrzehnten vorgehoben (Erhöhung des Krankengeldes, Familienversicherung usw.), aber durch die Verpöschung in Klassen, Kassen und Zwerghäusern unmöglich ist.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für den Leitartikel, die Rubriken: Kol. Ueberlicht, Bad. Politik, Deutsches Reich, Ausland und Beste: Kol. Wilhelm. Verantwortlich für die Anzeigen: Kol. Ueberlicht, Bad. Politik, Deutsches Reich, Ausland und Beste: Kol. Wilhelm. Verantwortlich für die Anzeigen: Kol. Ueberlicht, Bad. Politik, Deutsches Reich, Ausland und Beste: Kol. Wilhelm.

## Der Roman der Arbeiterinnen.

Aus dem Französischen frei bearbeitet von Laura Feil.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ferdinand, dem viel daran gelegen war, dieser Szene ein Ende zu machen, hauchte sich einen Weg durch die Menge bis an den Wagen und verabschiedete einen Moment mit seinen Quästen. Er schlug den Beamten vor, am nächsten Tage eine Kautions für Vater Germain, in welcher Höhe sie auch immer verlangt würde, erlegen zu wollen, damit dieser vor der Hand auf freien Fuß gesetzt werden könne. Dann wendete er sich an die Arbeiter: „Hört! Ich er, euer Genosse wird freikommen, doch müßt ihr euch bis morgen gedulden. Ich habe mich diesen Herren gegenüber verpflichtet, für ihn eine Kautions zu erlegen.“

Diese Mitteilung wurde mit lautem Beifall aufgenommen.

„Nun, das läßt sich hören!“ tönte es zurück, und die Besonnenen wendeten sich zum Abmarsch.

Nur einzelne mitleidigen diesen Rückzug und suchten ihre Meinung durch höfliche Rufe kundzugeben; doch sie blieben in der Minderheit, und bald löste sich der Menschenhaufen in fast militärischer Ordnung auf.

Nachdem die Streikenden den Platz geräumt hatten, wurden auch die Soldaten wieder in die Kasernen kommandiert, nur ein kleiner Teil blieb noch zur Bewachung der Fabrik und des Gaudouischen Wohnhauses zurück, in welchem nach dem bewegten Antritt von neuem Ruhe eingekehrt war.

Mit Tränen der Dankbarkeit in den Augen hatte sich Paula ihrem Freunde genähert, dessen edelmütigen Entschluß sie allein das friedliche Auseinandergehen der Massen auftrieb. Er wollte also der Mutter ihres Vaters werden; sie war von seiner Opferwilligkeit aufs tiefste gerührt. Sie bestiegen den Wagen, der sie hergebracht, und begaben sich auf des Wagens Sitzen zunächst noch zur Polizei, um einen Versuch zu machen,

Vater Germain sehen und sprechen zu können. Doch hatte ihr Schritt keinen Erfolg. Sie fuhren darauf zur Stadt zurück.

Eine Zeit lang saßen sie schweigend nebeneinander. Die Szenen der letzten Stunde hatten auf beide einen tiefen Eindruck gemacht und ihre Gemüter verduffelt. Doch allmählich wendeten sich Paulas Gedanken von den düsteren Bildern ab, und in großer Kontrast zu den eben geschilderten lag vor ihrem inneren Auge das blumengeschmückte, licht- und glanzgefüllte Heim ihres Vorgesetzten auf, das sie vor kurzem für einige Stunden betreten, und unwillkürlich sagte sie sich, wie glücklich doch jene Zeit mühe, die von Luxus und Reichum umgeben, nicht die bitteren Sorgen, den verjüngelten Kistenkampf des niederen Volkes kennen.

Zum ersten Male regte sich in ihrer Brust ein mächtiges selbstständiges Verlangen, auch etwas von diesem Glück zu kosten, und als hätte der junge Mann ihre Gedanken erraten, waren seine ersten Worte, mit denen er das Schweigen brach, gleichsam eine Antwort auf ihren heimlichen Wunsch.

„Hätten Sie Mut und seien Sie nicht kaurig, teuerste Paula,“ sagte er. „Ach, wenn Sie wollten, könnte ich Ihnen die herrlichste Zukunft bad eröffnen.“ Wenn Sie meine Liebe hinnehmen wollten, würden Sie folgende Tage genießen.“

„Das ist unmöglich,“ gab Paula lebend zurück.

„Und weshalb?“

„Das wäre kein irdisches Leben mehr.“

„Aber Sie fühlen sich in dem Gedanken glücklich, nicht wahr?“

„Ich bin nicht glücklich, aber ich begreife das Glück.“

„Und ich habe Sie jenes Glück begreifen gelehrt.“ Ist es nicht so?“ fiel ihr Ferdinand freudig ins Wort. „D. sagen Sie, daß ich es gewinne.“

„Freuen Sie sich nicht allzu sehr, mir diesen Traum eingezogen zu haben.“ Helfen Sie ihn mir lieber verschanden. Sie wissen sehr wohl, daß das heitere Gemüthen nicht für mich ist.“

„Im Gegenteil, es ist für Sie, ist nur für Sie

da. Wenn Sie wüßten, wie schön Sie sind! Und besonders jetzt. Welche Grazie umfließt Ihre Glieder! Sie sollen nicht die Beute des Glucks werden; es liegt eine Vornehmheit, ein Adel auf Ihrer Stirn.“

„Dennoch hat Gott mir Armut auferlegt“, schnitt sie ihm das Wort ab. „Ich weiß nicht, ob ich so schön bin, wie Sie sagen; aber was hat die Schönheit für mich, wenn ich nicht die Beute des Glucks bin?“

„Sehr viel. Eine Schönheit wie die Ihre ist nur dazu da, um zu beglücken. Ich brte Sie an, will mich aber gedulden, bis Sie mit von selbst Ihre Liebe schenken werden. Was können Sie noch mehr verlangen? Aber gewähren Sie mir vorläufig die Gunst, Sie der Not entreißen zu dürfen. Glauben Sie es mir, ich leide ebenso wie Sie, wenn ich sehe, welche Entbehrungen Sie sich auferlegen müssen.“

„All meine Lust am Vergnügen ist dahin. Der Genuß des Wohlstandes, dessen ich mich erfreue, und den ich früher für selbstverständlich erachtete, verurteilt mich nun zum Bewußtsein.“

„D. ich verstehe Sie vollkommen“, versetzte Paula, „und diese Bewußtseinsweise würde ich mit Ihnen teilen, wenn ich bei Ihnen wäre. Wie habe ich mich nur erst eine Minute lang in einem Traum von Glück einspinnen können? Wenn ich mit Ihnen den Luxus teilte, würde ich nur äußerlich Ruhe finden. Nein! Nein! Lassen Sie mich in meiner Dürftigkeit und meinem Elend, auf daß ich mich den Frieden des Gewissens erhalte.“

Ferdinand sah sie mit großer Betroffenheit an, obgleich er wohl begriff, was diese reine Seele bewegte.

Das Herz Paulas war wieder erlichtet, war wieder daheim in ihrem engen Kreise. Sie sah im Geiste ihr Mitternachts, wie es, sorgenvoll über seine Arbeit gebeugt, ungeduldig der Tochter harrte. Jeder Gegenstand in ihrem ärmlichen Heim nahm in der Erinnerung eine lebhaftere Färbung an.

Da fand das altertümliche Wälschepind, dem beim Deffnen Abendelbst entströmte, daneben das breite eigene Bett, das der Vater, als er heiratete, auf dem Erdelmarkt als Gelegenheitskauf erstanden, darüber an der Wand ein paar unscheinbare, unter Glas gerahmte verbläute Bilder, ein Kreuz-

fix — endlich am Stamm die wünschliche Abstrich mit Schaff und Kiesel und das wenige blankgeschene Holzgerät: Alles durch jahrelangen Gebrauch vertraute und gewohnte Dinge, von denen sich das junge Mädchen kaum hätte trennen wollen.

Der Wagen hielt vor dem Hause Laurals. Die beiden jungen Leute stiegen aus. Es war schon spät; zehn Uhr abends vorüber. Die Straße lag verödet da.

„Es ist wohl besser und macht weniger Aufsehen“, sagte er zu dem jungen Mädchen, „wenn wir den Weg zu Ihrer Wohnung zu Fuß zurücklegen“, und bot ihr den Arm. „Schade, daß es schon so spät ist“, fuhr er fort, „sonst hätte ich Sie beim Worte gehalten, um Ihnen meine Wohnung und die Bilder, die dieselbe schmücken, zu zeigen, aber nicht wahr, Sie kommen ein anderes Mal?“

Da sie darauf nichts erwiderte, sondern in stillen Schritten verharrete, wurde er ganz traurig und niedergeschlagen. Sie bemerkte dies und reichte ihm freundschaftlich die Hand. Er griff sie und bedeckte sie mit leidenschaftlichen Küffen. Erst als er das Mädchen sicher vor ihrer Wohnung sah, verabschiedete er sich, ihr nochmals beteuerte, daß er den Vater nicht im Stich lassen werde.

Die Mutter war noch wach. Paula berichtete ihr, was vorgefallen war, und suchte sie über das Schicksal des Vaters nach Möglichkeit zu trösten. Aber unter der stillergeredenen Miene der alten Frau erriet man doch die Angst um den Mann, die sie innerlich verzehrte. Vor dem Schlafengehen schloß sie die Tochter mit übertrieben schmerzlicher Zärtlichkeit in ihre Arme.

„Ach Gott“, hauchte sie, „heute kehrt der Vater wieder einmal nicht heim, aber es ist nicht in der Schenke, sondern im Kerker.“

Und ein Tränenstrom stürzte über ihre schalen Wangen.

„Mitternachts, verüßige dich doch“, bat das tapfere Mädchen, „er ist ja doch nur im Polizeigewahrsam und nicht — im Kerker.“

(Fortsetzung folgt.)

# Pelzwaren

Extra-Preise von Dienstag, 14. bis einschliesslich Samstag, 18. November. Soweit der Vorrat reicht.

Ca. 100 Stück **Damen-Pelze** in Collier- und Stola-Façons  
in den verschiedensten Pelzarten

Serie	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
Stück	95	1.85	3.95	4.85	7.45	9.85	13.50	18.75
Bish. Preis bis	1.35	2.95	5.45	6.90	10.90	14.50	18.50	27.—

Ca. 500 Stück **Damen-Muffen** in den verschiedensten Pelzarten.

Serie	I	II	III	IV	V
Stück	1.25	2.25	3.45	4.85	7.55
Bisheriger Preis bis	1.70	3.00	4.50	7.50	9.85

Sämtliche anderen Colliers, Stolas und Damen-Muffen, sowie Kinder-Garnitur und Kinder-Muffen sind im Preise ganz erheblich herabgesetzt.

Die Ausnahmepreise haben auch für die Filiale **Werderplatz 47** Gültigkeit.

## Hermann Tietz.

### Durlach.

#### Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Der ergebene Unterzeichnete gestattet sich, einem verehrten Publikum, Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung zu machen, dass er im Hause **Wilschstrasse 5, 3. Stock**, ein

#### Mass- und Reparatur-Geschäft

eröffnet hat. Ich werde bestrebt sein, meine werthe Kundenschaft recht und pünktlich zu bedienen.

**Franz Fels, Schuhmacher.**

NB. Gauschuhe habe stets vorräthig.

### Freiburger Geld-Lotterie

Ziehung bestimmt **15. - 18. November.**  
Lose à Mk. 3.30. 1/2 und Porto 30 Pfg. extra.

**E. Wegmann, Waldstrasse 30.**

Von **Mk. 1.50 an**

bringt in

### Loden-Hüten

eine unvergleichbar grosser Auswahl  
in nur bewährtesten Fabriken

### Wilhelm Zeumer

Hutmagazin Kaiserstrasse 127.

### Aufgeklärt

sind jetzt die Hausfrauen von **Karlsruhe** darüber, dass der

### Konsum-Verein

Luisenstrasse 24

das beste und billigste Brot

liefert.

Filialen: Schützenstrasse 40 — Grenzstrasse 2 — Rhein-  
strasse 34a — (Wühlburg) Rudolfstrasse — Scher-  
strasse 13. — Beierheim: Bürgerstrasse.

**Brotabgabe auch an Nichtmitglieder!**

Ein Versuch wird sich lohnen.

Der Vorstand.

Beitritts-Erklärungen werden in den K.-Vereinsläden angenommen.

### Otto Matheis

Tuchversandhaus, Kaiserstr. 87  
Beachten Sie bitte meine Auslage.

### Original

#### Goitbuser Anzug-, Hosen- und Paletot-Stoffe

Herbst-Neuheiten, vorzügliche haltbare Qualitäten.

Allein-Verkauf



Allein-Verkauf

empfiehlt

**Wilh. Wolf jr., Kaiserstrasse 82a.**



### Wenn die Blätter fallen

ist es die rechte Zeit, sich nach  
einem guten Ofen umzusehen, des-  
halb besuchen Sie, bitte, mein Muster-  
lager, dasselbe enthält ca.

100 verschiedene Modelle und  
Ausstattungen,

daher grosse Auswahl bei billigsten  
Preisen.

### Hugo Merkle,

Karlstrasse 28.

Spezialhaus für alle Arten Oefen.

### Die billigsten, vorteilhaftesten Kohlen

sind  
**Braunkohlen-Brikets**



per Zentner Mk. 1.15 ) frei ins Haus.  
fuhr. entfällt 1.10

**Albert Kölmel, Karlsruhe, Hardstr. 24.**

### En gros! Schneider-Artikel! En detail!

Zur jetzigen Saison empfehle mein gut assortiertes Lager in sämt-  
lichen Unterartikeln, Fourturen, Bügelutensilien u. s. w.

**Peter Meess, Karlsruhe,**  
Herrenstrasse 42.

### Konsum-Verein Karlsruhe u. U.

E. G. m. b. H.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern

frisch gebrannten

# Kaffee

« (Konsum-Mischung). »

„Konsum“-Mischung per 1/2 l. —, 1.20, 1.40

Der Vorstand.

Beitritts-Erklärungen werden in den Konsum-Vereins-  
Läden angenommen. 4198

### Feinstes

## Delikatess-Sauerkraut

(Weingährung)

per Pfund 8 Pfennig

empfehlen

## Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

4295

in den bekannten Verkaufsstellen.

### Für Ladeninhaber und Wirte etc.

Zum Anfertigen von Glasstränken, Ladentischaufhängen aus  
Glas und metallbeschichteten Holzflächen, Ladeneinrichtungen empfiehlt sich

### Franz Weber, Schreinerei,

Luisenstrasse 24. 3734

Da ich für diese Artikel speziell eingerichtet bin, ist es mir möglich,  
zu den billigsten Preisen zu liefern. Der Obige.

### Schwan

TRADE-MARK



SEIFEN-PULVER

das beste  
Waschmittel  
der Welt

Zu haben  
in  
den meisten  
Geschäften.

### Für Freiburg und Umgeb.

Neu! Konkurrenzlos!

Jede Hausfrau  
braucht Schnittmuster für  
sich und ihre Kinder, alle Mäd-  
chen und Knabenstücke für  
jedes Alter zum Einzelpreis

nur 30 Pfennig.

Für jede Schneiderin  
von grossem Vorteil und Zeit-  
ersparnis, stets die neuesten  
Modenschritte in Rod,  
Tüll, Plüsch, Fächer, Kragen,  
Mäntel, Börsen, Reform-Kleider  
und Schürzen vorräthig.

Vorzügl. passend!

Elegant fallen!

Auf Wunsch auch Schmitze nach  
bestimmter Massangaben.

Alleinverkauf

für Freiburg und Umgeb.

**H. Zeische**

Freiburg, Eisenbahnstrasse 46.

Buch- und Schreibwaren-Blg.

NB. Abonnements auf alle  
Modzeitschriften und Zeitschriften  
werden jederzeit angenommen.

### Tüchtige

## Maurer u.

## Tagelöhner

für dauernde Beschäftigung

gesucht.

Näheres Kaiserstr. 37

im Bureau. 4800

### Divan

neue Hartholz, Gestelle, gut in Orin  
Africa gepolst. u. 30 Mk. an hoch-  
kamelstischen mit Holzhaar 50, 55,  
64, 68 Mk. Große Auswahl nur  
solide, gute Arbeit mit Garantie.  
Rein Laden, daher billige Preise. Bei  
R. Köhler, Tapezier, Schützen-  
strasse 56, Hof. 2501

### Unfehlbarer

50 Pf. Wanzentod 50 Pf.

Nissan für Räume

an hab. b. Otto Mayer, Wilh. Str. 20.

Luisenstrasse 73, 2. Et. links. 41

ein gut

möbliertes Zimmer

billig zu vermieten.

### Färberei D. Lasch

Telephon 1953

2 Adre: 28 Sophienstrasse 28

40 Ludwigsplatz 40

50 Kaiserstrasse 50

13 Augustastrasse 13

33 Kaiserstrasse 33

63 Weberstrasse 63

empfiehlt sich für alle in das Fach der

Färberei und

chemischen Reinigung

eintragenden Arbeiten. Anerkannt

tabellose billige Bedienung. 884.52